

Band 1446

Neuer Roman

BASTEI

Notärztin
ANDREA BERGEN

DRAMATISCHER ROMAN UM EINE UNGEWÖHNLICHE FRAU



Zwischen Wunsch und Wunder

Was ein Paar auf sich nahm, um Eltern zu werden • Hannah Sommer

Inhalt

Cover
Zwischen Wunsch und Wunder
Vorschau
Impressum

Zwischen Wunsch und Wunder

Aus den Aufzeichnungen der Notärztin:

Ich mache mir allergrößte Sorgen um meine Kollegin Maya. Seit Jahren versuchen sie und ihr Mann Frederic verzweifelt, ein Baby zu bekommen - und werden immer wieder enttäuscht. Vor einiger Zeit hat Maya mit einer aufwendigen Kinderwunschbehandlung begonnen. Die hohen Hormongaben haben für sie Kräfte zehrende Nebenwirkungen, und auch der psychische Druck hinterlässt inzwischen deutliche Spuren. Maya, die ich als lebensfrohe junge Frau kennengelernt habe, zieht sich immer mehr in sich zurück. Frederic würde die Behandlung lieber heute als morgen abbrechen, denn er erträgt das ständige Auf und Ab der Gefühle, das Hoffen, Bangen und Enttäuscht-Werden nicht mehr. Doch Maya weigert sich strikt, ihren Kinderwunsch aufzugeben! Ich fürchte, dass ihre Ehe diesen Spannungen nicht gewachsen ist und dass Maya Gefahr läuft, Frederic zu verlieren.

Gestern Abend habe ich ihn jedenfalls in Begleitung einer anderen Frau gesehen. Die Unbekannte war wild und frei und voller Leben - so wie Maya früher einmal war ...

Aus diesen und anderen Aufzeichnungen entstand unsere Roman-Serie über das Leben einer Notärztin und die Schicksale ihrer Patienten, Kollegen und Freunde. Mit Rücksicht auf die Beteiligten haben wir Namen und Schauplätze geändert. Aber Dr. Andrea Bergen lebt unter uns ...

Der Morgen war grau und trüb, als Frederic Danne erwachte. Er tastete auf die andere Seite des Bettes, doch sie war leer.

Jetzt war er schlagartig wach. Maya musste wohl schon im Bad sein. Und tatsächlich bemerkte er den schmalen Lichtstreifen, der unter der Tür hindurchfiel. Frederic warf einen Blick auf die Uhr, es war halb sieben. Eigentlich hätte er noch gut ein paar Minuten im Bett liegen und warten können, bis Maya aus dem Bad zurückkam, doch dafür war er zu aufgeregt. Also schlug er die Decke zurück und stand auf. Leise klopfte er an die Badezimmertür und streckte dann den Kopf hinein.

»Und?«, fragte er.

Maya Preysing drehte sich zu ihm um. Sie hatte sich bis eben mit beiden Händen am Waschbeckenrand abgestürzt und in den Spiegel geblickt. »Ich weiß es nicht«, murmelte sie. »Ich traue mich nicht, draufzugucken.«

»Soll ich mal?«, bot Frederic an, und sie nickte.

Seit mehreren Jahren versuchten Maya und er, ein Kind zu bekommen, doch bisher hatte sich ihr sehnlichster Wunsch nicht erfüllt. Dabei fehlte es ihnen sonst an nichts. Die beiden hatten sich während ihres Medizinstudiums kennengelernt und waren seitdem ein Paar. Sie arbeiteten als Ärzte am Elisabeth-Krankenhaus, und Anfang letzten Jahres waren sie in ihren schönen, geräumigen Neubau am Stadtrand gezogen, mit Blick ins Grüne. Aber das Kinderzimmer war seitdem leer geblieben, so sehr es Maya und Frederic auch versuchten.

Frederic griff nach dem Teststäbchen, das am Rand der Badewanne lag, und warf einen Blick darauf.

Maya sah ihn mit großen Augen an. »Und?«, fragte sie, als er noch immer nichts sagte.

»Positiv.«

»Bist du dir sicher?«

Frederic drehte das Teststäbchen prüfend ins Licht.

»Da ist eindeutig ein zweiter Strich. Noch ein bisschen schwach, aber man sieht ihn.«

»Zeig her!« Maya griff nach dem Stäbchen und betrachtete es kritisch. Dann schlug sie die Hand vor den Mund, und als sie jetzt ihren Blick hob und Frederic wieder direkt ansah, konnte er das Glitzern in ihren Augen erkennen. »Da ist wirklich ein zweiter Strich. Ich kann es noch gar nicht richtig glauben. Wir werden Eltern!«

Als Maja jetzt aufschluchzte, ging Frederic einen Schritt auf sie zu und nahm sie in die Arme. »Ich weiß. Mir geht es ganz genauso.«

Maya griff nach seiner Hand und legte sie auf ihren Unterbauch.

»Da ist es«, flüsterte sie. »Unser Baby.«

»Endlich«, raunte Frederic und streichelte liebevoll über Mayas Bauch. Dann hob er sie hoch und drehte sie einmal im Kreis.

Maya quietschte vor Überraschung und Vergnügen und brauchte einen Moment, um ihr Gleichgewicht zu finden, als Frederic sie wieder auf die Füße stellte.

»Ich bin so glücklich!« Zärtlich gab er Maja einen Kuss. »Ich würde es am liebsten sofort der ganzen Welt erzählen.«

»Aber damit warten wir noch«, erwiderte sie ernst. »Ich will erst wirklich sichergehen.«

»Natürlich«, stimmte er sofort zu. Ihm ging es ja nicht anders. Auch er hatte Angst, dass die Schwangerschaft wieder nicht bestehen blieb. Aber jetzt wollte er Maya Zuversicht geben. Also küsste er sie noch einmal und streichelte ihr über die Wange. »Soll ich im Krankenhaus anrufen und Bescheid sagen, dass du heute nicht kommst?«

»Quatsch.« Maya winkte ab. »Ich bin schwanger, nicht krank. Und mir geht es ja auch gut. Außerdem würde das vermutlich nur Aufmerksamkeit erregen, wenn ich auf einmal nicht mehr zur Arbeit käme.«

»Da hast du auch wieder recht. Aber verspricht mir, dass du dich nicht übernimmst. Ich weiß, wie stressig es in der Notaufnahme sein kann.«

Maya lächelte gerührt. »Keine Sorge. Ich passe schon auf mich auf. Und Andrea ist ja auch da.« Andrea Bergen war Mayas beste Freundin. Sie arbeitete als Notärztin am Elisabeth-Krankenhaus und häufig sahen sich die beiden in der Notaufnahme, wenn Andrea mit dem Rettungswagen wieder einen Patienten einlieferte und Maya dann die Behandlung im Krankenhaus übernahm. »Wenn es für dich in Ordnung ist, würde ich es ihr allerdings schon sagen.«

Jetzt zuckten Frederics Mundwinkel. »Als könnte man vor Andrea Bergen irgendein Geheimnis haben«, meinte er amüsiert. »Sie liest einem doch an der Nasenspitze ab, wie es einem geht und was einen beschäftigt.«

»Das stimmt«, kicherte Maya.

»Aber sie kann auch schweigen wie ein Grab«, sagte Frederic.

»Berufsehre«, meinte Maya zwinkernd.

Frederic zog sie noch einmal an sich. »Dabei würde ich es wirklich am liebsten sofort allen erzählen.«

Wieder kicherte Maja. »Ich werde mal sehen, ob ich einen Termin bei Dr. Wolters machen kann.«

»Dann soll dich also unser Chefarzt von der Gynäkologie betreuen?«

Maya nickte. »Bei ihm fühle ich mich gut aufgehoben. Und er kennt ja auch meine Vorgeschichte.«

Frederic wurde ernst. Wenn er daran dachte, seit wie vielen Jahren sie es nun schon versuchten, wurde es ihm ganz flau. Hoffentlich war es dieses Mal kein falscher Alarm!

»Aber du sagst mir unbedingt Bescheid, wann der Termin ist. Ich will nämlich dabei sein, wenn die erste Ultraschallaufnahme unseres Kindes gemacht wird.«

Wieder lächelte Maya. »Aber sicher bist du dabei.« Sie umfasste mit beiden Händen sein Gesicht und sah ihn

glücklich an. »Du wirst Papa!«

»Du strahlst heute ja schon wieder so.« Andrea Bergen nahm ihren Ärztekittel aus dem Spind und schloss die Tür. »Gibt es da etwas, was ich wissen muss?«

Maya, die sich ebenfalls im Umkleideraum befand, konnte sich ihr glückliches Lächeln einfach nicht verkneifen.

»Ja, da gibt es schon etwas«, sagte sie, um die Spannung noch ein wenig zu steigern. »Aber du darfst es niemandem verraten.«

Jetzt hob die Notärztin die Augenbrauen. »Das klingt ja ziemlich geheimnisvoll«, fand sie.

»Frederic und ich erwarten ein Kind«, verriet Maya schließlich, da sie sich selbst kaum zurückhalten konnte.

»Was?« Andrea Bergen sah sie überrascht an, und einen Moment später breitete sich grenzenlose Freude auf ihrem Gesicht aus. »Das ist ja wundervoll! Herzlichen Glückwunsch!« Sie umarmte Maya. »Seit wann wisst ihr es denn?«

»Noch nicht sehr lange«, sagte Maya. »Deshalb wollen wir es auch erst noch ein wenig geheim halten.«

»Natürlich.« Die Notärztin nickte wissend. »Hattest du denn schon eine Untersuchung?«

»Erst in den nächsten Tagen. Jetzt wäre es zu früh. Ich bin noch ganz am Anfang der Schwangerschaft.«

»Ach, da wird schon alles gut gehen«, versuchte Andrea Bergen, ihr Mut zu machen, doch Maya seufzte.

»Ich hoffe es. Ich habe so große Angst, dass ich es verliere. Oder, noch schlimmer, wie beim letzten Mal, dass es doch wieder nur falscher Alarm ist ...« Sie brach ab, um sich zu sammeln.

Als vor drei Jahren der Test positiv gewesen war, hatte sich Mayas Schwangerschaft als Molenschwangerschaft

herausgestellt, eine leere Fruchthülle ohne Embryo. Der Schock war groß gewesen, und die anschließende Trauer ebenfalls. Schon damals war Andrea ihrer Freundin eine große Stütze gewesen, und sie hatte sie ermutigt, an ihrem Kinderwunsch festzuhalten und weiterzumachen.

»Hey.« Die Notärztin streichelte ihr liebevoll über den Rücken. »Dieses Mal ist es kein falscher Alarm.«

Maya rang sich ein Lächeln ab.

»Ganz bestimmt.« Andrea nickte ihr aufmunternd zu. »Dr. Wolters wird sicherlich eine positive Nachricht für dich haben. Und was hältst du davon, wenn wir uns die Zeit bis dahin ein wenig versüßen und mal nach niedlichen Babysachen gucken.«

»Du meinst, wir sollen schon mal die ersten Strampler und Kuscheltiere kaufen?«, fragte Maya unsicher. »Bringt das nicht Unglück?«

Die Notärztin winke ab. »Unsinn. Wir gucken ja nur ein bisschen herum, wo es etwas Schönes gibt. Und wenn es dann so weit ist, wissen wir schon Bescheid.«

Das klang doch nach einem guten Plan, fand Maya, und so stimmte sie zu.

»Dann sehen wir uns am Wochenende?«, fragte Andrea Bergen.

»Ja, sehr gerne. Wir könnten uns in dem kleinen Café in der Altstadt treffen.«

Doch dazu sollte es nicht kommen. Bereits ein paar Tage später wurde Andrea Bergen zu einem Einsatz gerufen. Eine Frau mit Unterleibschmerzen musste ins Krankenhaus gebracht werden. Als Andrea die Adresse sah, gefror ihr das Blut in den Adern. *Orleanderweg 12*. Oh nein, dachte sie bestürzt, nicht Maya!

Mit dem Schreck in allen Gliedern fuhr sie mit ihrem Rettungsteam in die Neubausiedlung am Stadtrand. Dort

wurde sie bereits von Frederic erwartet.

»Andrea«, sagte er mit ernster Stimme, als er ihr die Tür öffnete. »Zum Glück bist du da. Maya geht es sehr schlecht. Sie hat Krämpfe und Blutungen.«

»Das klingt nicht gut«, wisperte die Notärztin, denn sie ahnte schon, was das hieß. »Wo ist sie?«

»Sie liegt hinten im Schlafzimmer.«

Andrea Bergen nickte und folgte Frederic ins Haus. Als sie Maya so gekrümmt auf dem Bett liegen sah, zog es ihr das Herz zusammen. Sie erkannte das Blut, das durch den dünnen Stoff ihres Rocks gesickert war, und rechnete mit dem Schlimmsten.

»Andrea«, schluchzte Maya. »Ich verliere mein Kind!« Sie hielt ein Kissen fest umklammert und drückte es sich an die Brust. »Ich habe solche Schmerzen.«

Behutsam setzte sich die Notärztin zu Maya aufs Bett und tastete ihren Bauch ab.

»Wir bringen dich ins Elisabeth-Krankenhaus und werden dich dort erst einmal eingehend untersuchen«, entschied sie.

Aber Maya schüttelte den Kopf. »Ich weiß es ganz sicher. Ich verliere das Baby.«

Andrea Bergen nickte Jupp Diederichs und Ewald Miehle, ihren beiden Sanitätern, zu, die Maya auf die Trage halfen. Dann brachten sie sie zum Rettungswagen und schoben die Trage hinein.

Frederic hielt Andrea ein paar Meter entfernt im Vorgarten am Arm zurück.

»Wird sie ...?«, fragte er, doch er konnte nicht weitersprechen.

Die Notärztin sah ihn mit ernster Miene an.

»Ich rechne mit dem Schlimmsten«, flüsterte sie. »Aber Genaueres müssen die Untersuchungen zeigen.«

Frederic fuhr sich mit einer Hand durchs Haar und presste die Lippen zusammen. Auch für ihn war diese Nachricht ein Schock.